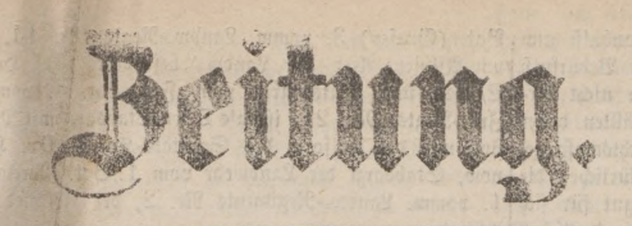
Redaktion, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1½ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17
bei O. H. T. Poppe.



Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr. in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 30. Dienstag, 6. Februar 1872.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

Sitzung vom 4. Februar.

Am Ministertisch: Handelsminister Graf Itzenplitz, Kultusminister Dr. Falk und mehrere Kommissarien.

Der Präsident Graf Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen, u. A. mit der Mittheilung, daß für die Petitionen, welche in großer Zahl gegen den Entwurf des Schulaufsichtsgesetzes eingelaufen sind, eine besondere Kommission erwählt werden wird.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und erledigt ohne Debatte durch Annahme das Gesetz, betreffend die Allerhöchste Verordnung vom 10. Juni 1871 und die Ausdehnung der Geschäfte der preußischen Bank auf das deutsche Reichsland Elsaß und Lothringen.

Sodann erstattet Graf Rittberg Bericht über die Uebersicht, betreffend den Fortgang des Baues resp. die Ergebnisse des Betriebs der preußischen Staats-Eisenbahnen in den Jahren 1869 und 1870 und beantragt Namens der Kommission für Eisenbahn-Angelegenheiten, unter Anerkennung der umsichtigen und thätigen Leitung des Eisenbahnwesens die vorgelegte Uebersicht für erledigt zu erachten.

Das Haus tritt diesem Antrage ohne weitere Debatte bei, desgleichen dem Antrage der Handels-Kommission auf Annahme des Gesetzes über Leinwandleggen; wie es von dem Abgeordnetenhause beschlossen ist.

In der Debatte über dieses Gesetz sprachen Graf Münster, von Kleist-Retzow, Tellkampf, Hasselbach und Andere gegen das Gesetz, welches vom Handelsminister Graf Itzenplitz, den Regierungs-Kommissarien Moser und Wilkens vertheidigt wird.

Nachdem das Gesetz in Betreff der Aufhebung der Leinwandleggen in der Provinz Hannover mit großer Majorität genehmigt, folgen Petitionsberichte. Gymnasial-Direktor Friedl zu Schweidnitz und Genossen bitten, das Haus wolle dahin wirken, daß der evangelischen Kirche in Preußen auf Grund hoher Verheißung und im Sinne der Verfassung eine ihrer Würde und ihren Bedürfnissen angemessene, sowie der Parität im Verhältniß zur römisch-katholischen Kirche entsprechende Dotation überwiesen und ihr insbesondere zunächst die Mittel zur Durchführung ihrer Selbstständigkeit bereit gestellt werden. Der Referent der Petitions-Kommission Meyer empfiehlt die Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Dagegen beantragt Graf York v. Wartenburg statt „Erwägung" zu setzen „Berücksichtigung", um der evangelischen Kirche endlich die Möglichkeit evangelischer Selbstgestaltung zu gewähren. Auch dies sei eine Hauptaufgabe des Kultusministers, der sich nicht damit begnügen dürfe, den Uebergriffen der katholischen Kirche entgegenzutreten.

Der Kultusminister bittet um Ablehnung des Letzteren, dagegen um Annahme des Kommissions-Antrages. Gegenüber der evangelischen Kirche sei Artikel 15 erst halb Erfüllung, halb noch Verheißung. Immer drängender werde die Erledigung dieser schwersten Frage, obgleich für ihre glückliche Lösung nichts vortheilhafter sein würde, als noch ein kurzer Aufschub, in dem sich die mehr als billig erregten Gemüther beruhigen könnten. (Sehr ruhig!) Das Glück eines solchen Aufschubs werde ihm nicht zu Theil werden, das wisse er wohl und er sei bereit, nach bester Kraft vorzugehen, wenn man ihm nur die nothdürftigste Zeit zur Orientirung geben wolle. Darum bitte er und empfehle die Ablehnung des verfrühten und deshalb auch verfänglichen Antrags von York.

Herr v. Kleist-Retzow giebt einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des christlichen Kirchenregiments, das durch die Reformation in die Hände der Landes-Regierung übergegangen sei. Da die letztere gleichzeitig das Kirchenvermögen übernommen habe, so liege ihr selbstverständlich auch die Verpflichtung ob, die Mittel für die Kirchenverwaltung herzugeben. In diese Verwaltung habe trotzdem der Staat kein Recht hineinzureden, denn nach Art. 15 der Verfassung, der keine bloße Verheißung für die Zukunft sei, besitze die Kirche volle Selbstständigkeit. Daraus folge, daß der Staat sich jeden Einflusses auf die Gestaltung der kirchlichen Organe zu enthalten habe. Es sei dies um so nothwendiger, da der Staat mehr und mehr entchristlicht werde, da er sich abwende von der Kirche, und sie in die Wüste verstoße, daß sie, gleich Hagar, verdürste. (Beifall.) Darum möge man die Kirche nicht abhängig machen von unchristlichen Majoritäten, die überhaupt kein Herz haben für die Heilswahrheiten. (Lebhafter Beifall.)

Graf Brühl bittet den Grafen York, nicht unwahre Behauptungen in die Welt zu schleudern, wie jene, daß die katholische Kirche sich Uebergriffe erlaubt habe.

Graf York erinnert den Vorredner an die Ereignisse in Baiern, denen sich viele ähnliche Beispiele anreihen ließen.

Graf Brühl: Wir sind hier nicht im Reichstage, also gehen uns die baierischen Verhältnisse Nichts an.

Graf York: Statt vieler Beispiele, die ich für meine Behauptung anführen könnte und die vom Regierungstische leicht vermehrt werden könnten, erinnere ich nur an die Eingabe der Bischöfe und die darauf erfolgte Antwort Sr. Majestät.

Schließlich wird der Gesetzentwurf, betr. die Verwendung der der Staatskasse im Jahre 1872 auf Zoll und Steuerkredite zufließenden einmaligen Einnahmen angenommen.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (Erwerb und dingliche Belastung von Grundstücken; Grundbuchordnung).

Deutschland.

** **Berlin**, 4. Februar. Gestern fanden keine Berathungen des Landtages statt; um so mehr liegt es nahe, der in den letzten Tagen stattgehabten Sitzungen zu gedenken. Der erste Eindruck der Bismarckschen Reden liegt hinter uns und allgemein ist nunmehr zu konstatiren, daß die Worte des Reichskanzlers in allen Theilen der Presse — ausgenommen etwa die „Germania" und Genossen — mit hoher Befriedigung aufgenommen worden sind. Das katholische Blatt findet allerdings „den großen Bismarck furchtbar klein"; gerade das erhöht aber den Ruhm des Reichskanzlers, und um so mehr, als die Tendenz sowohl der Bismarck'schen wie der Falk'schen Reden auch nicht im Entferntesten gegen die katholische Kirche oder die katholische Bevölkerung gerichtet war, sondern lediglich die Staatsregierung gegen die Uebergriffe jener vertheidigen sollte. In allen Beziehungen haben die Reden der Minister dennoch den besten Eindruck hervorgerufen, und man kann nur hoffen, daß derselbe auch in der katholischen Bevölkerung Platz greifen möge. In politischen Angelegenheiten ist seit Tagen schon tiefe Stille eingetreten: nur Hoffeste erregen hier noch Interesse und finanzielle Spekulationen, die aber in den letzten Tagen — an der Börse wenigstens — von der, man staune, Alabama-Frage beeinflußt werden.

Berlin, 4. Februar. Die Sub-Kommission, welche die Immediat-Kommission zur Vorberathung des deutschen Militär-Strafrechts niedergesetzt und die unter Vorsitz des General-Auditeurs Fleck bis jetzt getagt hat, hat ihre Arbeiten bereits zum Schluß gebracht. Wie wir hören, wird die gesammte Immediat-Kommission ihre Berathungen in der nächsten Woche beendigen.

— Die wissenschaftliche Kommission zur Untersuchung der deutschen Meere hat an den landwirthschaftlichen Minister einen General-Bericht über ihre Thätigkeit im abgelaufenen Jahre erstattet. Die Kommission hatte sich, da die Untersuchungsfahrt erst in den Sommer- und Herbst-Monaten stattfinden konnte, zunächst mit der Einrichtung der Stationen und der Fertigstellung der für die Expedition erwünschten Apparate und Hülfsmittel zu beschäftigen. Es war die Absicht gewesen, auf der ganzen preußischen Küstenstrecke von Memel bis zur Grenze Jütlands Stationen zu errichten. Bei den östlichen Küstenstrecken stellte sich aber die Schwierigkeit zur Auffindung geeigneter Orte und brauchbarer Beobachter heraus. Außerdem erschienen diese Regionen den physikalischen Verhältnissen noch weniger wichtig, wie die westlichen, weshalb vorzugsweise auf die Einrichtung von Stationen im westlichen Gebiete Bedacht genommen wurde. Diese Stationen, welche seit dem Juli v. J. regelmäßig arbeiten, sind: Sonderburg, Friedrichsort bei Kiel, Fehmern-Sund, Lohme auf Rügen und Neufahrwasser. An diesen Stationen wird die Wasser-Temperatur an der Oberfläche und in einer oder mehreren Tiefen das spezifische Gewicht des Wassers, die Stromrichtungen, die Windrichtungen und die allgemeine Witterung beobachtet. Auf der Untersuchungsfahrt zeigte es sich, daß noch einige andere Punkte vorzüglich geeignet zur Errichtung fester Stationen sein würden. Auch auf diesen sollen Stationen eingerichtet werden. Ueber die Untersuchungsfahrt des Staats-Aviso's „Pommerania", welcher zwei Probefahrten vorausgingen, sind bereits einige Mittheilungen zur allgemeinen Kenntniß gekommen. Die Haupt-Expedition verließ Kiel am 6. Juli v. J. und kehrte nach Beendigung der Untersuchungen am 23. August dorthin zurück. Die vorjährige Expedition ist als eine Rekognoscirungsfahrt anzusehen, um einen Blick über das ganze Forschungsgebiet zu werfen, besonders aber, um sichere Anhaltspunkte für weitere wissenschaftliche Untersuchungen und etwaige praktische Unternehmungen zu finden. Schließlich wird der Vorschlag gemacht, daß auch in diesem Jahre eine der vorjährigen Expedition entsprechende allgemeine Uebungsfahrt in der Nordsee mit besonderer Berücksichtigung der fischreichen Stellen an der deutschen Küste unternommen werde.

Karlsruhe, 1. Februar. Heute verschied hier der Staatsrath De. Weizel, Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, in Folge des Schlaganfalles, der ihn vor einigen Tagen auf dem Ballfeste des Prinzen Karl getroffen. Der Verstorbene, 64 Jahre alt, war ein ebenso ausgezeichneter, kenntnißreicher Beamter, wie eine liebenswürdige Persönlichkeit. Er ist auch der Vater der badischen Verwaltungs-Organisation, die einen vortrefflichen Ruf genießt und auf deren Nachahmung in anderen Staaten man eben jetzt bedacht ist. Auch die erste Kammer, deren erster Vicepräsident der Verstorbene seit Jahren zu sein pflegte, verliert an ihm ein äußerst thätiges und fleißiges Mitglied.

München, 4. Februar. Verschiedene Blätter haben sich von hier berichten lassen, daß der Ministerpräsident Graf Hegnenberg-Dux aus Gesundheits-Rücksichten in allernächster Zeit seine Entlassung fordern werde. In unterrichteten Kreisen ist von einer bevorstehenden Demission des Ministerpräsidenten nichts bekannt.

Ausland.

Paris, 2. Februar. Die deutschen Arbeiter strömen seit einigen Monaten wieder massenweise nach Paris, in der Hoffnung hier, bei dem in verschiedenen Industriezweigen herrschenden Mangel an Arbeitskräften, sofort lohnende Beschäftigung zu finden. Einzelnen mag das gelingen, aber die meisten werden abgewiesen, da der größte Theil der Fabrikanten es nicht wagt, deutsche Arbeiter wieder anzustellen. Die Leute verfallen dann bald in bittere Armuth und wenn sie gar Frau und Kinder haben, in ein entsetzliches Elend. Die französischen offiziellen Wohlthätigkeits-Anstalten, die vor dem Kriege in sehr anerkennenswerther Weise keinen Unterschied zwischen einheimischen und fremden Armen machten, haben „natürlich" diese Praxis geändert und ein deutscher Armer würde vergeblich um ein Stück Brod flehen. Die deutsche Botschaft wird täglich von einer Menge dieser unglücklichen Menschen heimgesucht, welche um Unterstützung oder um Zurückbeförderung in die Heimath bitten. Die deutschen Polizei-Behörden würden gut thun, alle Arbeiter, die einen Paß nach Paris verlangen, auf die Gefährlichkeit ihres Vorhabens aufmerksam zu machen. Das Elend unter den hiesigen Deutschen würde übrigens noch größer sein, wenn nicht Preußen und Hessen bei der Vertheilung der Beihülfe an die Ausgewiesenen früher so vorsichtig verfahren wären. Allen Preußen und Hessen wird nachträglich eine zweite Beihülfe von 50 pCt. nachgezahlt, und für die Meisten ist dieselbe, wie ein plötzlich vom Himmel fallendes Geschenk, die ungehoffte Rettung gewesen. Mit der Vertheilung dieser Gelder an die preußischen Staatsbürger ist hier jetzt Herr C. Stahr (Sohn des Professors Adolph Stahr) betraut, der sicher Zeuge mancher ergreifenden Scene sein wird.

— Die französischen Heereszustände werden im „Soir" Seitens des auf militärischem Gebiete befähigten Redakteurs Wachter einer strengen Kritik unterzogen und es zeigt sich da folgendes nichts weniger als schmeichelhaftes Bild: Generale, denen alle Eigenschaften gemangelt haben und deren Nullität von den Offizieren wie der Mannschaft gewürdigt wird, haben ihre früheren Stellungen wieder eingenommen, als hätte sich seit dem 15. Juli 1870 nichts ereignet. Gewisse Leute, Herrn Thiers und die Bonapartisten inbegriffen, wollen sogar Bazaine wieder zu Ehren bringen. Die Politik dringt in alle Verhältnisse ein; Grade und Ehren werden für die Intriganten vorbehalten. Die intellektuelle Bewegung bleibt auf einige seltene Offiziere beschränkt, welche schon den Anfang einer gründlichen Bildung besitzen. Sie kann keine Fortschritte machen so lange die Ignoranten die besten Plätze einnehmen. Auf den neuen Beförderungslisten entdeckt man nicht das geringste Anzeichen, daß der Kriegsminister zur Arbeit aufmuntern will. Die Mitglieder der Kommission haben vor allem ihre Bekannten, weiter die Bekannten ihrer Bekannten befördert. Der Geist des Offizierskorps ist gut. Aber die besten Köpfe, welche Studien, Kritiken, Erinnerungen veröffentlichen, werden von den Generalen gleichsam als verdächtige Subjekte bei Seite gesetzt. Höchsten Ortes gefällt man sich in der Geistesverirrung mit dem Schwamm über die Vergangenheit zu fahren, den schwächsten und schuldigsten Offizieren höheren Ranges den ruhigen Genuß ihres Grades und ihrer Orden zu belassen. Hingegen wird eine ausschweifende Strenge gegen die unteren Offiziere geübt. In einigen Jahren, insbesondere mit dem Lagersystem, werden unsere Offiziere erstaunliche Fortschritte im Whist und Piquet gemacht haben, aber sonst nirgends eine halbwegs genügende Auskunft wissen.

— Der Kampf zwischen den Freihändlern und Schutzzöllnern hat gestern in der Nationalversammlung von Neuem begonnen. Randot war der Glückliche der den neuen parlamentarischen Kampf mit der Anklage eröffnete, die Anhänger der Kündigung des Handelsvertrages mit England führten nichts Geringeres im Schilde, als die Vernichtung des Freihandels-Systems überhaupt. Der Kern des Streites ist allerdings in der Befürchtung enthalten, daß die Regierung mehr im Schilde führe, als sie gegenwärtig zu bekennen für klug halte. Was Thiers und seine Freunde unter „Wiedererlangung unserer Freiheit" verstehen, ist, wie das „Siecle" nicht ohne Grund befürchtet, nichts als ein Feigenblatt, um das Schutzsystem wieder nach und nach herzustellen. Wird der Handelsvertrag mit England gekündigt werden, was nicht unmöglich ist, so mag sich Frankreich auf eine Eiszeit für seinen Handel und seine Industrie und auf eine Vereinsamung seiner politischen Stellung in beiden Hemisphären gefaßt machen.

— Der Bericht über den Entwurf, die Trunksucht mit Strafen zu belegen, ist an die Deputirten vertheilt worden. Die, welche im trunkenen Zustande aufgefunden werden, zahlen danach eine Geldstrafe von 1 bis 5 Franken. Der, welcher in drei Jahren zwei Mal wegen Trunkenheit verurtheilt wurde, würde, wenn er sich ein drittes Mal betrinkt, mit einer Gefängnißstrafe von 6 bis 30 Tagen und einer Geldstrafe von 16 bis 300 Franken belegt. Außerdem wird derselbe für unfähig erklärt, folgende Rechte auszuüben: 1) das Wahlrecht; 2) das Recht, gewählt zu werden; 3) das Recht, Geschworener zu werden oder sonst ein öffentliches Amt zu bekleiden; das Recht, während zweier Jahre Waffen zu tragen. Jeder Wähler, der sich bei der Abstimmung im trunkenen Zustande einstellt, jeder Zeuge, Geschworener, Maire, Gemeinderath, welcher bei Ausübung seiner Funktionen sich im trunkenen Zustande befindet, wird wie die bestraft, die zwei Mal wegen Trunkenheit verurtheilt worden sind. Der Entwurf bestraft ebenfalls die Kaffee- und Weinwirthe, welche gestatten, daß ihre Gäste sich betrinken oder bei sich betrunkene Leute empfangen.

— Die Kommission der Nationalversammlung, welche mit der Prüfung des Projektes Betreffs der Güter der Familie Orleans betraut ist, hielt gestern Sitzung. Amedee Lefevre Pontalis gab in derselben Kenntniß der ihm von der Domänen-Verwaltung zugestellten Aktenstücke, welche beweisen, daß die Güter bei ihrer Beschlagnahme auf 80 Millionen geschätzt waren. Die Güter, welche der Staat heute noch in Händen hat, haben einen Werth von 40 Millionen. Diese allein sollen den Orleans zurückgegeben werden, da die übrigen verkauft worden sind. Nach dieser Erklärung entspann sich eine Diskussion über die Maßregel, welche wegen der Kanalaktien genommen werden sollen, die einen Werth von 4 Millionen haben. Der Staat, welcher die Kanäle von Orleans und Loing 1863 angekauft, vernichtete die Aktien, welche der Familie Orleans angehört hattin. Auf den Antrag Marcel Barthe's beschloß die Kommission, genau zu untersuchen, welchen Ursprunges die Güter seien, welche die Orleans zurückerhalten sollen.

Paris, 3. Februar. Der Minister des Innern, Casimir Perier, hat sich zur Zurücknahme des von ihm eingereichten Entlassungsgesuches nicht bestimmen lassen; derselbe wird jedoch auf Wunsch des Präsidenten der Republik die Geschäfte noch einige Tage fortführen.

— Die von mehreren hiesigen Blättern, unter Anderem auch von der „Semaine financière" gebrachte Nachricht, die französische Regierung habe Deutschland 3 Milliarden Eisenbahn-Prioritäten als Bezahlung der Kriegsentschädigung angeboten, und dieses Anerbieten sei von deutscher Seite angenommen worden, entbehrt, wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, jeder Begründung.

Versailles, 1. Februar. Der Finanzminister hat heute weitere 80 Millionen Kriegsentschädigung an die deutsche Regierung entrichtet.

— Seit der harten Verurtheilung der beiden Rabourdin wegen ihrer Proviantgeschäfte mit deutschen Lieferanten herrscht ein panischer Schrecken im Departement Seine und Oise, denn die Zahl derer ist groß, welche in ähnlichen Verbindungtn mit den Deutschen während ihrer langen Anwesenheit gestanden haben. Auch hat schon mehr als ein Pächter aus Rambouillet und der Umgebung einstweilen das Weite gesucht. Gestern verhandelte das Schwurgericht von Versailles wieder gegen zwei solcher Angeklagte, den Bauer Laine und den Getreidehändler Bellan, sie wiesen aber Beide nach, daß sie nur die Hintermänner des Schlächters Feuillastre waren, welcher seinerseits die Vorsicht gebraucht hatte, sich von dem

Maire von Versailles eine schriftliche Erlaubniß zum Ankauf von Proviant aller Art „für das Bedürfniß der Stadt" ausstellen zu lassen und daher nicht verfolgt werden kann, die Geschworenen fällten daher ein freisprechendes Verdikt. Die Vorsichtsmaßregel war natürlich eine rein zufällige und willkürliche; die früheren Angeschuldigten konnten eben so gut für sich anführen, daß wenn sie nicht geliefert, die deutschen Truppen Alles für sich allein genommen hätten und die Versailler dem größten Elend preisgegeben worden wären.

Versailles, 2. Februar. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Kündigung der Handelsverträge, angenommen. Im ferneren Verlaufe der Sitzung wurde der Antrag Duchatel auf Rückkehr der Versammlung und Regierung nach Paris mit 377 gegen 318 Stimmen verworfen.

Dem Vernehmen der „Agence Havas" zufolge hat der Minister des Innern erklärt, seine Demission nehmen zu wollen.

London, 3. Februar. Das Journal „Echo" ist zu der Mittheilung ermächtigt, daß den neuesten Nachrichten zufolge Grund zu der Hoffnung vorhanden sei, es würden die neuerdings in der Alabamafrage hervorgetretenen Schwierigkeiten ihrer Lösung durch eine Erklärung der nordamerikanischen Regierung, nach welcher nicht beabsichtigt werde, auf den Reklamationen wegen des indirekt durch südstaatliche Kreuzer und die Anerkennung der Konföderirten als Kriegführende verursachten Schadens zu bestehen; jedoch würden die bezüglichen Reklamationen dem Akten-Material einverleibt bleiben, um den sonstigen Beschwerdepunkten größeren Nachdruck zu verleihen.

London, 4. Februar. In der Alabamafrage hat die englische Regierung, dem „Observer" zufolge, nach Washington eine in sehr freundschaftlichem Tone gehaltene Depesche abgehen lassen, in welcher der ernstliche Wunsch Englands ausgesprochen wird, den Washingtoner Vertrag genau auszuführen. In der Sache führt die Depesche weiter aus, England habe nicht geglaubt, daß auch die indirekten Verluste in den Vertrag einbegriffen sein könnten. Wenn die Verantwortlichkeit für diese indirekten Verluste als offene Frage betrachtet würde, könne England sich dem Schiedsgerichte nicht unterwerfen.

Madrid, 2. Februar. Die amtliche Zeitung veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Geschäftsträgers in Stuttgart, Morier, zum Geschäftsträger in München. — Gestern wüthete ein heftiger Sturmwind, bei welchem an der Nordwestküste von Schottland mehrere Schiffsunfälle stattfanden.

Madrid, 2. Februar. Heute fand hier ein Meeting der radikalen Partei statt, welches von 7000 bis 8000 Personen besucht war. Das aufgestellte Programm fordert unter andern die Abschaffung der Todesstrafe, Aufhebung der Sklaverei, Herabsetzung der Steuern und Einführung von Schwurgerichten.

Christiania, 2. Februar. Heute wurde der Reichstag eröffnet. Die im Auftrage des Königs von dem Staatsrath Stang verlesene Thronrede kündigt verschiedene Vorlagen an, unter andern die Bewilligung von Geldern für neue Befestigungs-Arbeiten und Beschaffung verbesserter Waffen, sowie die Errichtung von technischen Schulen in Christiania und Bergen.

Konstantinopel, 3. Februar. Admiral Ibrahim Pascha ist zum Marineminister ernannt.

Newyork, 3. Februar. Die Journale „Herald" und „World" bemerken bei Besprechung der Auslassungen der Londoner Presse bezüglich der Alabamafrage, die heftige Sprache der englischen Blätter sei wenig würdig und nicht gerechtfertigt. Wenn die Ansprüche Amerikas übertrieben seien, so sei es doch Sache des Genfer Schiedsgerichtes, ein gerechtes Urtheil zu fällen.

Provinzielles.

Stettin, 5. Februar. Wenngleich sich die Gerüchte von einer bevorstehenden neuen Aktien-Emission der „Berlin-Stettiner Eisenbahn" erhalten, so ist doch, soviel bekannt, ein Beschluß in dieser Beziehung noch nicht gefaßt. Die Emission steht mit den neuen Projekten der Bahn in Verbindung.

— Bei dem bedeutenden Umfange der angemeldeten Zeichnungen auf die „Berliner Nordbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien" kann die genaue Feststellung der Repartition erst in einigen Tagen erfolgen.

— Die Zeichnungen auf die Aktien der Stettiner Maschinenbau-Anstalt und Schiffsbauwerft-Aktien-Gesellschaft" (vormals Möller und Hollberg) werden voll berücksichtigt und sind die Stücke vom 9. bis 15. d. M. bei den betreffenden Zeichnungsstellen in Empfang zu nehmen,

— Der bisherige Navigationsschul-Aspirant Selckmann zu Grabow a. O. ist zum Navigationslehrer ernannt worden.

— Nach dem neuesten „Militär-Wochenbl." ist Dr. Jacob, Stabs- und Bats-Arzt vom 3. Bat. des pomm. Füsilier-Regts. Nr. 34 zum oldenburg. Inf.-Nr. 91 versetzt, Dr. Liegener, Unterarzt vom Gren.-Regt. König Fr. Wilh. IV (1. pomm.) Nr. 2, zum Assistenz-Arzt befördert, Dr. Schmidt vom 4. pomm. Inf.-Regt. Nr. 21 der Pr.-Lts.-Rang verliehen; die Unter-Aerzte der Reserve, Dr. Leschnick vom 1. Bat. (Anklam) 1. pomm. Landwehr-Regts Nr. 2 und Dr. Franz vom 1. Bat. (Stargard) 5. pomm. Landw.-Regts. Nr. 42 sind zu Assistenzärzten der Reserve, Dr. v. Daskiewicz, Unterarzt der Landw. vom 1. Bat. (Gnesen) 3. pomm. Landw.-Regts. Nr. 14, ist um Assistenz-Arzt der Landw befördert, Dr. Heck, Stabs- und Bats.-Arzt vom Füs.-Bat. 4. pomm. Inf.-Regts. Nr. 21, ist als Ober-Stabsarzt mit Pension und der Uniform des Sanitäts-Korps, Dr. Hanow, Stabsarzt der Landwehr vom 1. Bat. (Anclam) 1. pomm. Landw.-Regiments Nr. 2, der Abschied bewilligt.

— Die in Berlin begründete Aktiengesellschaft „Vereinsbrauerei Berliner Gastwirthe" in Böhmisch-Rixdorf bei Berlin wird nach der Veranschlagung täglich 400 Tonnen zu brauen im Stande sein, was, das Jahr nur zu 300 Brautagen gerechnet, eine Ertragsfähigkeit von jährlich über 120,000 Tonnen ergeben würde. Der Konsum ist durch die Gastwirthe der Vereinsbrauerei vollständig gedeckt und somit wäre das neue Aktienunternehmen als völlig gesichert zu betrachten. Das für die Brauerei erworbene Terrain in Böhm.-Rixdorf ist $25\frac{1}{2}$ Morg. groß, wovon etwa nur die Hälfte für die Brauerei verwendet wird. Der rühmlichst bekannte Ingenieur Herr Nehrlich, Chef des großen Ingenieur-Büreaus von Nehrlich und Ellissen in Frankfurt a. M., ist für das Unternehmen gewonnen und die Berliner Bankfirma Bercht und Swoboda hat sich die Aufgabe gestellt, das Unternehmen finanziell zu leiten. Das Aktienkapital wird 1 Million betragen, wovon jedoch 700,000 Thlr. fest begeben sind. Der Rest wird am 8. und 9. Februar zur Auflage kommen, am hiesigen Platz bei der Stettiner Vereinsbank, und ist eine Ueberzeichnung höchst wahrscheinlich, da das Unternehmen auf einen durchaus gesicherten Absatz basirt ist, und seiner gesunden Lebensfähigkeit wegen außergewöhnlich großen Anklang beim Publikum findet. Die Aktien der Vereinsbrauerei werden jedenfalls eine gesuchte Kapitalanlage werden.

— Bei Briefen nach Rußland ist es zur Sicherung der richtigen Spedition von Wichtigkeit, daß, wenn auf denselben der Bestimmungsort in russischer Sprache ausgedrückt wird, die betreffende Angabe außerdem in deutscher, französischer oder englischer Schreibweise erfolge, weil die russischen Schriftzüge den Postanstalten nicht überall hinlänglich bekannt sind. Auch muß bei Briefen nach weniger bekannten Orten Rußlands die Lage des Bestimmungsorts durch zusätzliche Angabe des Gouvernements außer Zweifel gestellt werden.

— An den letzten Abenden sind wiederum verschiedene schwere Diebstähle verübt, ohne daß es indessen bisher gelungen ist, die Diebe zu ermitteln. So wurde am 1. Abends der Treppenzugang zu einem Waarenboden im Hause Speicherstraße Nr. 9 gewaltsam erbrochen und vom Boden 37 Pfund Cardemom im Werthe von 125 Thlr., sowie eine Quantität feiner Perlkaffee gestohlen. Der Umstand, daß gerade diese theuersten und besten Waaren unter den großen Vorräthen besonders ausgesucht, läßt darauf schließen, daß der Dieb wohl ein feiner Waarenkenner sein muß. — An demselben Abend wurde ein zweiter Einbruch in einer Remise im Münch'schen Speicher am Parnitzbohlwerk in der Weise verübt, daß die Diebe mittelst eines wohl 5 Meter langen Hebebaumes die beiden eisernen Traillen einer Luke unter Anwendung großer Gewalt aus dem Mauerwerk herausbrachen, dann ein das Innere der Luke bedeckendes Drahtgeflecht zerrissen, durch diese Oeffnung einstiegen und etwa 6 Centner Leinsaat entwendeten, die sie muthmaßlich in Säcke geschüttet und so fortgeschafft haben. — Vorgestern Abend endlich brachen Diebe in eine Remise auf dem Hofe des Grundstückes gr. Lastadie Nr. 85 ein und stahlen 1 Kiste Chokolade, 1 Kiste gelbe Erde, 1 Faß Elfenbeinschwarz, 1 Kolli Baumwollen- und 1 Kiste Eisenwaaren, von welchen Gegenständen die beiden ersteren Kisten gleich nach der Entdeckung des Diebstahls indessen auf dem benachbarten Festungswalle, das sub 3 gedachte Faß dagegen auf dem Hofe des Gasthofes zur goldenen Krone wieder aufgefunden wurde. Demnach hatten die Diebe von ihrer Beute nur die Baumwollen- und Eisenwaaren fortgeschafft.

* **Fiddichow**, 3. Februar. Heute hörte man hie und dort, daß der hiesige Bürgermeister Lau in Haverberg als Bürgermeister gewählt sei, welches sich auch schließlich bestätigte. Die Herren Stadtverordneten haben mithin wiederum eine schwere Aufgabe zu lösen. Der daher zum 1. April d. J. scheidende Bürgermeister hat in seiner kurzen Amtsdauer am hiesigen Orte so manches Gute gestiftet, was wohl Viele ihm gerne zuerkennen werden, es bleiben dennoch einige Wünsche übrig, — möchte der Herr Bürgermeister sich vor seinem Scheiden noch der Mühe unterwerfen und die Einrichtung eines Wochenmarktes, sowie Straßenerleuchtung, befürworten.

Anclam, 2. Februar. Ein Diebstahl eigenthümlicher Art ist hier am 27. v. M. bei dem Gastwirth Ziehm vorgekommen, wo mehreren Pferden die Schwanhaare zum Theil ausgerissen, zum Theil ganz abgeschnitten wurden, ohne daß der Thäter bisher ermittelt ist.

Cöslin, 2. Februar. Gestern ereignete sich im Buchwalde ein beklagenswerther Unglücksfall. Der Forstlehrling, welcher mit übergehängter Flinte im Walde ging, wurde von einem Holzschläger angerufen. Als er auf denselben zuging, wobei er mehrere gefällte Bäume übersteigen mußte, fühlte er plötzlich, daß die Flinte sich entlud. Theils verwundert, theils erschrocken, stand er still, in demselben Augenblick sank auch schon der Holzfäller um. Der Schrotschuß war ihm auf kurze Entfernung in die Seite gedrungen und hatte die Lunge verletzt, so daß die so bald als möglich herbeigeschaffte ärztliche Hülfe leider zu spät kam, da er inzwischen verschieden war. Der Forstlehrling kann sich den unglücklichen Zufall auf keine Weise erklären, und es bleibt nur übrig anzunehmen, daß beim Uebersteigen der gefällten Bäume der Hahn der Flinte an die Zweige gestreift und dabei abgeschnappt ist. Der Holzfäller, ein noch junger Mann, hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Stralsund, 2. Februar. Nachdem die Frage über die Wählbarkeit hiesiger städtischer Lehrer höherer Lehranstalten in das bürgerschaftliche Kollegium, wie bereits berichtet, zu Gunsten der beiden Gewählten, Professor Dr. v. Gruber und Realschullehrer Brüggmann, entschieden ist, haben dieselben die vorgeschriebene Genehmigung zum Eintritt beim Provinzial-Schulkollegium nachgesucht und widerruflich erhalten. — Der Kunstverein für Neu-Vorpommern und Rügen wird seine diesjährige Gemälde-Ausstellung — die funfzehnte seit Gründung des Kunstvereins — bereits am 8. Oktober eröffnen, während die Ausstellungen in den früheren Ausstellungsjahren erst im November ihren Anfang nahmen. Der Kunstverein für Neuvorpommern und Rügen gehört bekanntlich dem „Norddeutschen Gesammt-Kunstverein" an, der nach dem im vorigen Jahre erfolgten Austritt Kiels, jetzt noch die Städte Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock und Stralsund umfaßt, und wird es eben durch das Ausscheiden Kiels ermöglicht, die Ausstellung in Stralsund um vier Wochen früher beginnen zu lassen.

Stolp, 3. Februar. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 31. Januar wurde zum Beigeordneten und Stadtsyndikus auf eine 6- resp. 12jährige Amtsdauer der Herr Justizrath Henkel einstimmig wiedergewählt.

Vermischtes

— Der neueste Brasildampfer bringt aus Buenos Ayres, 30. Dezember, nähere Nachrichten über den Untergang des Dampfers „Amerika", der zwischen Buenos Ayres und Montevideo fährt. Der prachtvolle Dampfer verbrannte in der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember auf dem La Platastrom, nachdem er einige Stunden Buenos Ayres verlassen hatte. Von den zahlreichen Passagieren an Bord wollten viele die Weihnachtsfeiertage zu einem Ausflug benutzen, mehrere Deutsche mit dem besonderen Zwecke an einem in Montevideo veranstalteten deutschen Balle Theil zu nehmen. Einem Privatbriefe eines Bremers, der der Katastrophe glücklich entgangen ist, entnimmt die „Weser-Zeitung" über den schrecklichen Vorgang, der zwei Drittel der an Bord befindlichen Menschen gekostet hat, folgende Beschreibung: Auf dem Dampfer bildeten wir eine sehr angenehme Gesellschaft und rasch gingen die Stunden bis Mitternacht mit Musiziren und Scherzen hin. Es waren ca. 120 Passagiere erster Klasse da und im Ganzen ca. 220 Menschen an Bord des schwimmenden Palastes, der mit allem möglichen Komfort und überladener Eleganz ausgerüstet war. Mein Kajüttengenosse war ein junger v. Roon, Sohn des Ministers, welcher auf der sich jetzt hier befindlichen deutschen Korvette „Vineta" auf Urlaub, namentlich um sich von seinen während des letzten Krieges erhaltenen Wunden zu erholen, eine Reise macht. Außerdem waren noch manche andere Fremde und Bekannte an Bord, von denen wir die meisten nicht wieder gesehen haben. Um 2 Uhr Morgens, also vor Sonnenaufgang, noch ungefähr 30 Meilen von Montevideo entfernt, und ohne Spuren von Land auf irgend einer Seite wurden wir durch einen Stoß geweckt, der sich als in Folge der Platzung des Kessels entstanden erwies. Sofort sprangen wir auf, wurden aber vom Kapitän beruhigt, daß alles in Ordnung sei, daß man die Maschine gestoppt und den Anker ausgeworfen habe, um das Tageslicht zu erwarten. Die meisten Passagiere gingen wieder zur Ruhe, v. Roon und ich zogen vor aufzubleiben. „Feuer!" und im selben Augenblick sahen wir in der Mitte des Schiffes eine hohe Flamme herausschlagen, die sich wie ein Blitz vergrößerte, ausdehnte und in dem leichten Holzwerk u. s. w. des amerikanischen hohen Etagensteamers reichlichste Nahrung fand. Nach weniger als einer Minute stand schon fast das ganze Schiff in Flammen und es entwickelte sich eine Scene unter den Unglücklichen an Bord, deren Furchtbarkeit mir einen lebenslänglichen Eindruck lassen wird. Weiber und Kinder schrieen umher, stürzten auf die Knie und da keine Rettung möglich war, faßten sich ganze Familien an, Kinder auf dem Arm und stürzten sich ins Meer. Auch ich konnte nichts Anderes thun; ich behielt nur die nothwendigsten Kleidungsstücke an, ergriff einen neben mir liegenden Gegenstand und mich und Euch dem Himmel befehlend, sprang ich in's Wasser; v. Roon folgte. Nach 3 Stunden Umherschwimmens und zum Tode erschöpft, nachdem manche schon nicht mehr hatten aushalten können, wurde uns Hilfe zu Theil. Ein Dampfer hatte den Schein des Feuers von Weitem gesehen und kam noch in Zeiten an, um ungefähr 80 Menschen zu retten. Die übrigen waren entweder an Bord erstickt oder verbrannt oder ertrunken. Ganze Familien wurden vermißt, andere hatten ihren Vater, Mutter oder sämmtliche Kinder verloren. Von meinen Bekannten fehlte Gottlob keiner; v. Roon war schon an Bord, als ich mehr todt als lebend aufgefischt wurde und herzlich war die Freude unseres Wiedersehens. Wir wurden aufs Beste aufgenommen, mit Decken und Kleidungsstücken so gut als möglich versehen und kamen Morgens um 9 Uhr nach Montevideo, wo man von der Größe des Unglücks keine Ahnung hatte. Die Aufnahme hier war eine äußerst herzliche und machte uns das überstandene Ungemach vergessen.

Aus den Berichten der Zeitungen von Buenos Ayres fügen wir noch folgende Einzelheiten hinzu: Alle Berichte stimmen darin überein, daß das schreckliche Unglück hätte verhindert werden können, wenn der Kapitän der „Amerika", Bossi, sich sofort von dem Umfange des Schadens, den die Explosion veranlaßt, überzeugt und nicht nach Ausbruch des Feuers den Kopf verloren hätte. Es war einer der Ersten, die über Bord sprangen, und jeder geordnete Versuch der Rettung hörte damit auf. Es geschah gar nichts und es blieb Jedem überlassen, sich selbst zu helfen; die Bote wurden nicht niedergelassen; die meisten Passagiere wußten nicht einmal, daß sich in jeder Koje Rettungsgürtel befanden, und so kam diese Masse von Menschen, unter ihnen vorzugsweise Frauen und Kinder, ums Leben. Ein Theil der Mannschaft rettete sich in einem Boote. Ueber die Kessel des Schiffes waren schon lang verdächtige Gerüchte im Umlauf; möglich, daß, um der kurz nach der „Amerika" von Buenos Ayres abfahrenden „Villa del Salto" einen Vorsprung abzugewinnen, die Kessel noch überangestrengt worden waren. Die „Villa del Salto" fuhr an der „Amerika" ungefähr in dem Augenblick vorüber, als die Explosion geschah, doch scheint man auf dem ersten Schiff nichts Ungewöhnliches bemerkt zu haben. Erst als die „Villa del Salto" 10 Meilen weiter war, entdeckte man dort den Brand und sofort wurde mit aller Kraft zu dem in Noth befindlichen Schiffe zurückgeeilt. Böte wurden ausgesetzt, Leute mit Stangen und Schlingen längs der Seiten des Schiffes postirt. „Als wir uns dem brennenden Dampfer näherten, so erzählt ein Bericht von der „Villa del Salto", sahen wir die Unglücklichen an den Ankerketten, an den Radkasten, oder wo sie sonst noch eine Zuflucht vor dem verheerenden Element finden konnten, hangen, dann als der Tag graute, entdeckten wir einen Menschen im Wasser treiben. Sofort erhielten die Böte Befehl, abzustoßen. Die Aufregung, die folgte, ist nicht zu beschreiben. Die Passagiere waren dem Wahnsinne nahe. „Corage, valor!" riefen sie den im Wasser mit dem Tode Ringenden zu; ein Geschrei und Tumult entstand, daß der Kapitän Morse von dem Radkasten herab ernstlich zur Ruhe mahnen mußte, wenn er die Disziplin aufrecht erhalten und Befehle ertheilen wollte. So wurde ein Verunglückter nach dem andern aufgefischt und die Passagiere der „Villa del Salto" beeiferten sich, die Geretteten zu pflegen, zu stärken und mit Kleidern zu versehen. Auch der Kapitän der „Amerika" befand sich unter den Geretteten. Bis 7 Uhr Morgens umkreiste die „Villa del Salto" die Unglücksstätte, da war nirgends ein lebendiges Wesen mehr zu sehen. 67 waren gerettet, außerdem drei Leichen aufgefischt. Herzzerreißend sind die Schilderungen von dem vergeblichen Ringen der Unglücklichen, sich dem von Feuer und Wasser drohenden Tode zu entreißen, die Hingebung von Gatten und Eltern, den Ihrigen mit Preisgebung ihrer selbst das Leben zu retten. — Die Bestürzung in Buenos Ayres wie in Montevideo war unbeschreiblich, ebenso groß die Entrüstung gegen den Kapitän der „Amerika", Bossi, der sich in Montevideo auf ein dort liegendes italienisches Kanonenboot geflüchtet hat.

Ein französischer Schoner hat etwa 20 Personen aufgefischt.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 5. Februar. Die Kammern vertagen sich zum 20. Februar.

London, 5. Februar. „Daily News" meldet aus Newyork vom 4, daß der Staats-Sekretär Fish das Gerücht der Suspendirung der Arbeiten des Genfer Schiedsgerichts für unbegründet hat erklären lassen. Die amerikanische Regierung glaube einen solchen Schritt Englands nicht voraussehen zu dürfen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Februar. Wetter klare Luft. Wind SO. Barometer 28″ 6‴. Temperatur Morgens — 5° R. Mittags — 0° R.

An der Börse.

Weizen fester, loco per 2000 Pfund nach Qualität gelber geringer 65—71 Rt, besserer 72—77 Rt, feiner bis 80 Rt, per Frühjahr $79\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$ Rt bez. u. Br., per Mai-Juni $79\frac{3}{4}$ Rt bez., Br. u. Gd., per Juni-Juli $80\frac{1}{4}$ Rt bez., per Juli-August $80\frac{3}{4}$, 81 Rt bez. u. Br.

Roggen höher, loco per 2000 Pfd. nach Qualität geringer 52 Rt, besserer $52\frac{1}{2}$—54 Rt, feiner bis $55\frac{1}{2}$ Rt bez., per Frühjahr $55\frac{1}{4}$, 56, $55\frac{1}{2}$ Rt bez., $55\frac{3}{4}$ Br. u. Gd, per Mai-Juni $55\frac{3}{4}$, $56\frac{1}{8}$, 56 Rt bez. u. Gd., per Juni-Juli $56\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ bez. u. Br.

Gerste ohne Handel.

Hafer loco per 2000 Pfund nach Qualität 44 bis $46\frac{1}{2}$ Rt, per Frühjahr $46\frac{1}{2}$ Rt Br., per Mai-Juni 47 Rt Br.

Erbsen loco per 2000 Pfund nach Qualität Futter- 47—48 Rt, Koch- 49 bis 50 Rt, per Frühjahr Futter- $50\frac{1}{4}$ Rt Gd., 50 Br.

Winterrübsen per 2000 Pfund nach Qualität per $111\frac{1}{2}$ Rt Gd., $111\frac{3}{4}$ Rt Br.

Rüböl steigend behauptet, per 200 Pfund loco $28\frac{1}{3}$ Rt Br., $28\frac{1}{6}$ bez., per Februar $28\frac{1}{6}$ Rt Br., per April-Mai 28—$28\frac{1}{2}$ Rt bez., per September-Oktober $26\frac{1}{3}$ Rt bez.

Spiritus fester, per 100 Liter a 100 Prozent loco ohne Faß $23\frac{5}{12}$ Rt bez., per Februar $23\frac{5}{12}$ Rt Gd., per Frühjahr $23\frac{13}{24}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{5}{8}$ Rt bez. u. Br., per Mai-Juni $23\frac{5}{6}$ Rt Br., per Juni-Juli $23\frac{11}{12}$, $24\frac{1}{12}$, $23\frac{23}{24}$ Rt bez., 24 Br.

Regulirungs-Preise: Weizen 79 Rt, Roggen $54\frac{1}{2}$ Rt, Rüböl $28\frac{1}{6}$ Rt, Spiritus $23\frac{5}{12}$ Rt.

Der Schmuck des Inka.

von

Karl Frenzel.

(Schluß).

„Ich bin schuldig!“ sagte sie, sich fassend. „Nicht diese Schonung, Albert! Sie drückt mich tiefer zu Boden, als die härteste Verdammung. Es muß endlich zwischen uns klar werden, ich habe den Schmuck veruntreut, ich, Dein Weib! Der Fluch hat mich getroffen, der Fluch!“

„Du bist außer Dir! Was hast Du denn gethan? Du bist mit Deinem Eigenthum nach Belieben verfahren. Meine Liebe hast du gekränkt, aber kein Unrecht begangen.“

„Verstoße mich, ich bin Deiner, ich bin Deines Namens nicht werth! Ich habe unwürdig gehandelt. Hätte ich Dir nicht gestehen sollen, daß ich meinen Vetter geliebt habe? Und dann, die Verwirrung, die Betäubung! Es ist über mich gekommen, wie ein unheimlicher Dämon. Die Bilder eines Zweikampfes zwischen Dir und ihm, Bilder des Selbstmords, mit dem er gedroht, verfolgten mich. In meiner Seelenangst flüsterte mir Samuelsohn zu: Der Schmuck! Der Schmuck! Ja, das war ein Ausweg aus allen Gefahren. Seine Edelsteine waren mehr als hinreichend, Hans' Schulden zu bezahlen, ihn zu retten. Nun wich der Versucher nicht mehr von meiner Seite: So nimm doch Dein Eigenthum, verkauf' es, gilt es doch die Ehre Deines Vetters!“

„Arme Melanie, und mit einem Worte hättest Du Dir diese Schmerzen ersparen können!“

„Mit einem Worte zu Dir, den ich als den Zerstörer meines Glückes haßte! Haßte, weil ich ihm nicht mit kalter Gleichgültigkeit begegnen konnte. Während des Festes hatte sich Samuelsohn in mein Zimmer geschlichen, Lisette gab mir ein verabredetes Zeichen — ich war der Freiheit meines Willens schon durch die Ereignisse beraubt und mußte vorwärts auf der abschüssigen Bahn. Ein Art von Schwindel und Trunkenheit hatte mich erfaßt. Ich gab ihm den Schmuck, um damit die Gläubiger Hochberg's zu befriedigen. Am nächsten Morgen stürzte alles über mir zusammen. Ich wollte reden, aber die Scham erstickt, meine Stimme! Dazu die Furcht, durch ein vorzeitiges Geständniß meine Absicht zu vereiteln! Oh, ich habe schrecklich gebüßt! Hören zu müssen, wie Unschuldige meines Vergehens wegen angeklagt wurden . .“

„Beruhige Dich, wir sind im Stande, ihnen die kurze Pein vollauf zu vergüten.“

„Am tiefsten hat mich Dein Edelmuth beschämt! Da Du Hochberg nicht für den Dieb hieltest . .“

„Konnt ich nur annehmen, daß Feenhände den Schmuck entführt! An den listigen Kaufmann dachte ich dabei nicht. Um so besser, Melanie! Ich müßte mich sehr täuschen, oder Samuelsohn ist noch im Besitz des Schmuckes. Eine Zeile von Dir, und er wird ihn zurückgeben.“

„Zurückgeben?“

„Natürlich gegen Prozente. Das hilft nun nichts, da Du einmal einen Kaufmann geheirathet hast, mußt Du Dich bei Zeiten an den geschäftlichen Gebrauch gewöhnen. Und dann kein Wort mehr darüber!“

„Albert!“ Nun lag ihr Kopf an seiner Brust.

„Deine Vergangenheit hat mir nicht gehört, liebe Melanie, nicht gehören können! Zu neu, zu gewaltthätig bin ich in Deine Kreise getreten, um einen freundlichen Empfang erwarten zu dürfen. Wandlungen des Körpers wie Umwandlungen des Geistes vollziehen sich nur in Kriesen. Haben wir eine solche Krisis überstanden? Deine Zukunft —“

„Sie soll Dir gehören, Dir allein!“

Ein bräutlicher Kuß vereinigte in einem Hauch zwei versöhnte Herzen, stolze Herzen, die sich erst nach einem schweren Kampfe zusammenfinden konnten.

Eine Woche später gab der Kommerzienrath Römer ein großes Fest. Zur Freude seiner politischen Gesinnungsgenossen sollte er, wie es hieß, den Adel, der ihm „von hoher Hand“ angeboten worden sei, abgelehnt haben. Den günstigsten Eindruck machte eine fernere Behauptung des Gerüchts, daß seine Gemahlin obgleich eine geborne Gräfin Waldhelm, eine solche Standeserhöhung ihres Gatten nicht gewünscht. Die junge Frau, die zum ersten Mal als Wirthin sich zeigte, bezauberte alle Gäste durch ihre gewinnende Anmuth. In ihren Haaren, um Hals und Arme trug sie den Schmuck des Inka. Wie Römer es stets gesagt: das Geschmeide war nur verloren gewesen und hatte sich wiedergefunden. Robert, der aus seiner Haft entlassen, einen Dienst im Hause des Kommerzienrathes erhalten hatte, mußte wohl, nach der Ansicht der Geschichtenträger, in irgend einer Weise bei diesem abenteuerlichen Vorfall betheiligt gewesen sein, er selbst wußte freilich nichts davon und segnete den Schmuck, der ihm zu einem „guten Dienst“ in der Nähe seiner auch wieder zu Gnaden aufgenommenen Lisette verholfen hatte. Hans von Hochberg schien es, als hätten die Brillanten seiner schönen Cousine einen gar eigenthümlichen Glanz, wie jener bolognesische Stein, der im Dunkel der Nacht einen hellen Schein um sich verbreitet, aber den Kommerzienrath wagte er nicht darum zu befragen, und Melanie lachte nur, lachte so glücklich und heiter, und wies ihn an die jungen Mädchen im Saal, deren Augen viel freundlicher und sternheller auf ihn niederschauen würden, als ihre Brillanten. Den herzlichsten Antheil an dem Glück der Gatten nahm Herr von Blacha; aber es gibt nichts Vollkommenes auf Erden; auch Blacha's Freude war nicht ganz uneigennützig. Einmal freute es ihn, daß seine Prophezeihung von dem Glück einer Vernunftheirath sich wieder bewährt, und dann hatte sich sein Besitzthum an wundersamen Geschichten um eine neue vergrößert, um eine Geschichte; die geheimnißvoll anhub und noch geheimnißvoller endete. Denn auch für ihn erhellte sich die Dämmerung nicht, welche die Liebe Melanie's und Albert's und den Schmuck des Inka vor den neugierigen Augen der Welt weihevoll umfloß.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Herrn J. Groth (Stettin). — Hern M. Kantorowicz (Stettin). — Herrn C. Weichbrodt (Stettin).

Gestorben: Kaufmann Herr Hermann Lange (Demmin). — Frau Bertha Zimmermann geb. Bolenz (Stettin). — Sohn Johannes des Herrn O. Bruger (Stettin).

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Louise Wellnitz,
Wilhelm Becker.

Jakobshagen. Stettin.

Stadtverordneten-Versammlung.

Dienstag, den 6. d. Mts., Nachm. $5^1/_2$ Uhr.

Tagesordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Rückäußerung auf die unterm 5. Dezbr. 1871 zum Etat pro 1872 gefaßten Beschlüsse, betr. die Verlegung und Neueinrichtungen der Pissoirs, und die Modelle zu neuen Subsellien in den städtischen Schulen. Mittheilung der Verhandlungen über den Verkauf des ehemal. Oberförsterei-Grundstücks in Messenthin und über die Vermiethung der Böden auf dem Theerschuppen des Rathsholzhofes. — Wahl je eines Mitgliedes der 1. u. 21 Armen-Kommission — Rückäußerung auf die Anfrage, betr. die Herbeiführung der Beseitigung der nicht mehr zulässigen Grabstellengebühr an die Kirchen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Antrag auf Bewilligung einer Remuneration für einen Beamten. — Eine Unterstützungssache. — Eine Vorkaufsrechtssache. — Kommissions-Bericht betr. Vorschläge zu der Neuwahl von 7 unbesoldeten Stadträthen.

Stettin, den 3. Februar 1872. **Saunier.**

Rettungs-Ruf

Theure Brüder!

Seit Monaten bereits herrscht unsägliches Elend unter unsern Glaubensgenossen in Persien. Eine schreckliche Mißernte in der Kornkammer Persiens: im Kreise Schiraz nämlich (die anderen Theile des Landes sind überhaupt nicht ergiebig, und wenig zum Bebauen geeignet), hat eine furchtbare Hungersnoth mit all' dem Jammer, der diese allenthalben zu begleiten pflegt, über das ganze Land gebracht. In der Hoffnung, daß Männer von Ruf und Vertrauen sich unserer hart bedrängten Glaubensbrüder durch Erlassen und Versenden eines Circulars annehmen werden, schwieg der ergebenst Unterzeichnete, mit schwerem Herzen zwar bis heute. Da jedoch von einem solchen Circular noch immer nichts verlauten will, muß derselbe sein sich mühsam auferlegtes Schweigen um so mehr brechen, als nach den neuesten vollständig wahrheitsgetreuen **amtlichen** Berichten **die Hungersnoth dort mit jedem Tage zunimmt!** Die Berichte der englischen Consuln in Persien, speciell über das Elend u. die Noth unserer unglücklichen Glaubensbrüder daselbst, sind wahrhaft haarsträubend. **Fünfundzwanzigtausend Jehudim sind vom Hungertode bedroht, sehr Viele von ihnen sind demselben bereits erlegen!** Hier heißt es: schnelle und möglichst reichliche Hülfe bringen! Keiner mit dem Namen **Israel** sich Nennender verschließe in solchem Falle sein Herz und seine Hand! Die kleinse Gabe selbst wird dankbar von dem Unterzeichneten entgegengenommen, die Namen der einzelnen Spender im „Hamagid“, die Namen der Gemeinden, sowie die in diesen gesendeten Summen, jedenfalls auch im „Israelit“ veröffentlicht werden „Wahrlich, so du dem Hungrigen dein Brod brichst, unglücklich Heimgesuchte ins Haus bringest, so du einen Nackten siehst, ihn bekleidest, und deinem Fleisch dich nicht entziehest: dann wird wie Morgenröthe dein Licht aufbrechen, dein Heil bald ersprießen, vor dir her geht einst deine „Zedaka“, des Ewigen Herrlichkeit nimmt dich auf!“ (Jesaias 58, 7—8.)

Dürckheim a. d. Haardt (Rheinpfalz), am 3. Tage des Chanukka-Festes, 5632.

Dr. Adolf Salvendi,
Bezirks-Rabbiner.

Da die Noth groß, schnelle Hülfe dringend geboten, bitten auch wir im Namen der Darbenden um Beiträge. Mögen Christen, wie Juden reichlich spenden. Gaben werden angenommen **von der Redaktion dieses Blattes**, die über die Absendung Rechenschaft geben wird.

Von jetzt ab bis zum Ende des Monats Februar 1872 finden unbemittelte Personen zur Abwartung ihrer Entbindung im Königlichen Hebammen-Institut unentgeldliche Aufnahme, können aber auch in ihren Wohnungen unentgeldlich entbunden werden, wenn sie sich dieserhalb im Institute melden.

Die Wirthschafterin **D. Köster,** vor einem Jahre in **Neuhaus bei Greifenhagen,** früher in Mecklenburg konditionirend, sowie das Mädchen **Doris Braasch,** früher im Dienst bei Herrn **von Blücher-Suchow** werden um Angabe ihres jetzigen Aufenthaltes ersucht.

Güstrow in Mecklenburg.

Albert Cohen.

Prospectus.

Vereinsbrauerei

Berliner Gastwirthe in Berlin.

Actien-Gesellschaft.

Actien-Capital 1,000,000 Thaler

in 100,000 Stück Actien a 100 Thaler.

Seit Jahren befindet sich der Bierconsum in einer steten Zunahme, und die bis jetzt in Berlin bestehenden Brauereien sind zumal bei dem wunderbar schnellen Zuwach der reichshauptstädtischen Bevölkerung nicht im Stande, den so enorm gesteigerten Consum an **gutem Lagerbier** zu decken. Hiermit in natürlicher Wechselwirkung steht der fa das ganze Jahr hindurch gehende Verschank zu junger Biere und Niemand mehr als die Gastwirthe haben sich über diesen Uebelstand zu beklagen.

Die Berliner Gastwirthe haben sich daher entschlossen, eine Vereins-Brauerei zu gründen, bei welcher Falle in neuester Zeit gemachten Erfahrungen, alle bewährten Fort schritte und Erfindungen im Fache der Brauerei-Technik zur Anwendung kommen werden.

Zu diesem Zwecke ist von ihnen ein Terrain von circa 26 Morgen, in der unmittelbaren Nähe Berlins, in Böhmisch-Rixdorf, erworben worden, welches von zwei Haupt-Chausseen begrenzt, terrassenartig emporsteigend, was Lage, Boden, Wasser, Luft und Wasserabfluß anbetrifft, nach dem einmüthigen Urtheile aller Fachmänner, nicht eine anzutastende absolute Gewähr für den gedeihlichen Betrieb einer Bairisch-Bier-Brauerei darbietet.

Die Kohlenzufuhr ist durch die in nächster Nähe sich befindende Verbindungsbahn auf bequemste Weise vollständig gesichert.

Der im Spelialfache der Brauerei- und Mälzerei-Anlagen rühmlichst bekannte Ingenieur Herr Nehrlich in Frankfurt a. M., in Firma Nehrlich u. Comp. dessen bewährter Umsicht und Erfahrung die Ausführung der Baulichkeiten übertragen ist, ferner die anerkannte Tüchtigkeit der Maschinenbau-Anstalt **„Wilhelmshütte"** bei Sprottau, aus deren Werkstätten bereits eine ähnliche Anlage für die Aktienbrauerei Tivoli hervorgegangen, und welche die Lieferung und Aufstellung der Maschinen und der Eisenkonstruktion übernommen hat, bieten uns nicht minder die möglichste Garantie der Solidität und der technischen Vollkommenheit sämmtlicher Anlagen.

Vor allen Dingen wird auch die neue **„Kälte-Erzeugungs-Maschine"** in den Kellereien der Vereins-Brauerei zur Anwendung kommen und **hierdurch wird in wohlberechneter Verbindung mit anderen bewährten Einrichtungen eine der wichtigsten Aufgaben der Brauerei-Technik, die Befreiung der Bierfabrikation von allen Einflüssen der äußeren Witterungs- und Temperatur-Verhältnisse ihre Lösung finden und das ganze Jahr hindurch ein gutes Lagerbier erziehlt werden.**

Heben wir schließlich noch einige Hauptmomente hervor, welche die Prosperität unserer Vereins-Brauerei vor allen Unternehmungen ähnlicher Art außer Zweifel stellen vor Allem:

der durch die Gastwirthe selbst schon jetzt vollständig gedeckte und gesicherte Absatz in Höhe der ganzen in's Auge gefaßten Ertragsfähigkeit der Vereins-Brauerei bei einer möglichst mustergültigen und korrekten Verwaltung,

und wenn mit Gewißheit anzunehmen ist, daß während der Bauzeit und später noch viele Gastwirthe mit ihren Anforderungen an die Produktionsfähigkeit der Vereins-Brauerei hinzutreten werden, so ist auch diese Eventualität in's Auge gefaßt, indem **das große Terrain,** von dem nur etwa die Hälfte gebraucht wird, **jederzeit ohne Schwierigkeit** und, weil schon jetzt vorausgesehen, **ohne übermäßigen Kostenaufwand** eine Erweiterung gestattet.

Der Bau resp. die erforderlichen Vorarbeiten sind bereits energisch in Angriff genommen, und dürfen wir nach den getroffenen Vereinbarungen mit unserm Ingenieur wohl hoffen, daß, wenn auch zum Spätherbste nicht das ganze Werk vollendet, so doch die zum Beginn des Geschäftsbetriebes nöthigen Einrichtungen und Baulichkeiten **so weit hergestellt sein werden, daß jedenfalls mit dem Brauen begonnen werden kann.**

In Bezug endlich auf die **Rentabilität** des Unternehmens wollen wir hier nur Folgendes erwähnen:

Die Vereins-Brauerei wird **vierhundert** Tonnen **täglich** zu brauen im Stande sein, was, das Jahr **nur** zu **300** Brautagen gerechnet — obgleich **täglich** gebraut wird — eine Produktionsfähigkeit von jährlich 120.000 Tonnen ergiebt. Wir wollen indeß — um ganz sicher zu gehen — die Ertragsfähigkeit der Vereins-Brauerei auf nur 100,000 Tonnen jährlich annehmen, und den Reingewinn, nach Abzug aller Geschäftsunkosten und Abschreibungen, der bei **allen** Brauereien auf 2 Thlr. per Tonne basirt zu werden pflegt, auf nur 1½ Thlr. per Tonne festsetzen, so verbliebe bei einem Aktien-Kapital von 1,000,000 Thlr. ein Reingewinn von

150,000 Thalern,

der sich statutengemäß wie folgt vertheilen würde:

vorweg 6 pCt. Zinsen an die Aktionäre		Thlr. 60,000
	verbleiben	Thlr. 90,000
hiervon 10 pCt. für den Reservefonds	Thlr. 9000.	
10 pCt. Tantieme für den Aufsichtsrath	Thlr. 9000.	Thlr. 18,000
	mithin ein Ueberschuß von	Thlr. 72,000

der noch an die Aktionäre als Superdividende von ca. 7 pCt. zur Vertheilung gelangen würde, so daß wir also, ohne die geringste Uebertreibung, eine Gesammt-Dividende von mindestens **13 pCt.** mit Gewißheit versprechen können.

Das Aktienkapital ist, wie bereits oben erwähnt, auf 1 Million Thaler normirt, wovon 600,000 Thaler fest gezeichnet sind. Indem wir somit noch zur Zeichnung von 400,000 Thaler einladen, verweisen wir auf die beigefügten Subkriptionsbedingungen.

Sobald die Brauerei im Betrieb ist, sollen vierteljährlich Berichte über den Gang der Geschäfte ausgegeben werden.

Bedingungen.

§. 1. Die Anmeldungen zur Betheiligung erfolgen al **pari**

Donnerstag, den 8., und Freitag, den 9. Februar a. c.

in Berlin bei Herrn **Bercht & Swoboda,**	in Königsberg i. Pr. bei Hrrn. **Stephan & Schmidt,**
„ Braunschweig bei Herrn **D. Meyersfeld,**	„ Magdeburg bei Herrn **Wilh. Lehmstedt,**
„ Bremen bei Herrn **Franz Herm. Abbes,**	„ Mühlhausen i. Th. bei Herrn **A. N. Blachstein,**
„ Halle a. S. bei Herrn **Reinhold Steckner,**	„ Stettin b. d. **Stettiner Vereinsbank.**

§. 2. Bei der Anmeldung ist eine Kaution von 10 pCt. baar oder in courshabenden Papieren nach dem Tageswerth zuhinterlegen.

§. 3. Falls die Betheiligung die zur Zeichnung aufgelegten 400,000 Thlr. übersteigt, findet eine Reduction der gezeichneten Beträge statt, und wird die Art und Weise derselben baldmöglichst bekannt gemacht werden.

§. 4. Von den entfallenden Zeichnungsbeträgen sind einschließlich der bei der Zeichnung zu hinterlegenden 10 pCt. bis 15. März des laufenden Jahres **vierzig Procent** gegen Aushändigung der auf diese Summe lautenden Interimsscheine bei den betreffenden Zeichnungsstellen und der Rest von 60 pCt. ratenweise nach vierwöchentlich vorhergegangener Aufforderung zu zahlen.

§. 5. Vollzahlungen sind jederzeit gestattet und werden, wie alle ausgeschriebenen Einzahlungen, sofort mit 6 pCt. p. a. bis zum 31. Dezember a. c. verzinst. Vom 1. Januar 1873 ab participiren die Aktien an der Dividende. Bei nach dem 31. Dezember 1872 geleisteten Vollzahlungen müssen Verzugszinsen vom 1. Januar 1873 vergütet werden.

Die Statuten können bei jeder Zeichnungsstelle in Empfang genommen werden.

Berlin, den 1. Februar 1872.

Das Gründungs-Comité.

J. A.: Bercht & Swoboda.